

Johanneswerk Journal



EIN ORT FÜR NEUE FREUNDSCHAFTEN

Auch im Altenheim ist vieles
möglich → Seite 10

DIE PERSPEKTIVE DER PRAKTIKER

Neue Lehrpläne für die
Heilerziehungspflege → Seite 14

MAI 2020



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender der Geschäfts-
führung [Foto: Veit Mette]

Liebe Leserinnen und Leser!

Ein Virus beschäftigt die Menschen in vielen Ländern unserer Erde. Durch die Krankheit »Covid-19«, durch den Verlust von Angehörigen und Freunden, durch wirtschaftliche Sorgen und Existenzängste ist »Corona« für viele mit großem Leid verbunden. Andere sind weiterhin gelassen, noch andere mögen das Thema kaum noch hören. Zudem wird diskutiert, welche Einschränkungen unseres öffentlichen und privaten Lebens angesichts der Gefahren durch Corona notwendig und vertretbar sind.

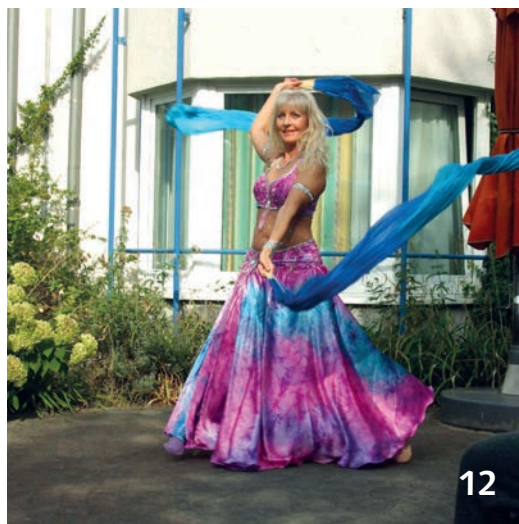
Mir ist wichtig, dass Sie wissen: Im Johanneswerk ist Hygiene seit langem schon ein wichtiges Thema. Ob die übliche Desinfektion, um die Übertragungsrisiken ansteckender Krankheiten zu verringern, ob Hygiene bei der Speisenzubereitung und anderes mehr: Das praktizieren wir täglich und haben gute Routine darin. In Zeiten des Coronavirus haben wir das noch einmal verstärkt. Und setzen auch die neuen Vorschriften um, die manchmal anderes Leid mit sich bringen und dann schwerfallen: Insbesondere das Verbot oder die unterschiedlichen Einschränkungen von Kontakten ist für viele unserer Bewohnerinnen, Patienten, Klientinnen sowie für ihre Angehörigen eine große Belastung.

So tun wir alles, was an Vorsicht notwendig ist, ohne dabei in Aufgeregtheit zu verfallen. Zugleich wissen wir, dass es eine hundertprozentige Sicherheit nicht geben kann. Und sind vorbereitet, möglichst schnell, umsichtig und passend zu handeln.

Auf der anderen Seite soll das Leben für die Menschen, die sich unserer Arbeit anvertrauen, so normal wie möglich weitergehen. Dazu zählt alles, was an guter Pflege, Betreuung, Behandlung und Beratung ohnehin bei uns geschieht. Und ebenso die Besonderheiten, die oft dem Alltag seine Würze geben. Dazu lesen Sie wieder Beispiele in diesem Heft. Nicht alles davon lässt sich derzeit auch weiter umsetzen – zugleich macht Corona erfinderrisch, neue Wege zu gehen, die möglich sind und gut tun.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre

Ihr



6 QUALITÄT DER PFLEGEHEIME

Ein Drei-Säulen-Modell hilft Verbrauchern künftig, sich über die Qualität eines Pflegeheims zu informieren. Die Infos werden auf einem Webportal bereit gestellt.

12 TAPETENWECHSEL BRINGT FREUDE

Was können Veranstaltungen – wie beispielsweise eine Bauchtanz-Show – bei Bewohnern einer Einrichtung bewirken?

14 EXPERTEN IN EIGENER SACHE

Menschen mit Behinderung saßen bei einer Fachtagung mit am Tisch, um ihre Sichtweise einzubringen.

KURZINFOS	4
FÜNF FRAGEN AN	5
LIEBE AUF DER LETZTEN ETAPPE	8
ANGEDACHT	11
RÄTSEL	16
WER WAR EIGENTLICH ...?	17
UMZUG IM GROSSEN STIL	18
DIE WEICHEN GESTELLT	20
IMPRESSUM	22
SPENDERGESCHICHTEN	23



TITELFOTO – Pia Blümig
Lernten sich im Altenheim kennen: Elisabeth Kruse und Claus Woköck.



Motiv aus der Info-Broschüre für die Johanneswerk-Mitarbeitenden.

SABBATICAL ist die Auszeit vom Job

BIELEFELD. Eine zeitlich begrenzte Auszeit während des aktiven Berufslebens können Johanneswerk-Mitarbeitende beantragen. Das Sabbatical funktioniert nach dem Prinzip ›Zuerst ansparen – dann Auszeit nehmen‹ und ist für zwei Monate (nach drei Dienstjahren) oder ein halbes Jahr (nach fünf Dienstjahren) möglich. Das ausgezahlte Gehalt wird für einen festgelegten Zeitraum reduziert und die angesparte Summe anschließend während der Sabbatical-Zeit ausgezahlt. Die Auszeit kann dann genutzt werden, um mehr Zeit für die Familie zu haben, eine Traum-Reise zu unternehmen oder ein persönliches Projekt zu realisieren.

VESPERKIRCHE erreicht hohe Besuchszahl

GÜTERSLOH / BIELEFELD. Viel Beifall und positive Rückmeldungen gab es für die Aktion ›Vesperkirche‹ in Ostwestfalen. Die Gütersloher Initiatoren hatten zum dritten Mal die Martin-Luther-Kirche zwei Wochen dafür hergerichtet. 5.500 Menschen nahmen das Angebot wahr, stärkten sich mit einer Mittagsmahlzeit und nutzten das vielfältige Kulturangebot am Abend.

Eine Premiere erlebte Bielefeld: Erstmals wurde die Neustädter Marienkirche am Rand der Altstadt zum Ort der Begegnung während der Mittagszeit. In den drei Wochen der Öffnung wuchs die Zahl der Besucher stetig, so dass Projektleiter Marc Korbmacher (Diakonie für Bielefeld) die stolze Zahl von 10.000 Nutzern nennen konnte.



Das Angebot ›Vesperkirche‹ gewinnt immer mehr Nutzer und Helfer.
[Foto: Christian Weische]

Die jeweiligen Organisationskreise hatten gute Vorarbeit geleistet, und eine große Zahl von Helfern sorgte an beiden Orten dafür, dass alles reibungslos lief. Nun heißt es Bilanz ziehen und schauen, ob es im nächsten Jahr wieder die Vesperaktionen geben wird.

SUSANNE SCHWEIDTMANN

Zur Person: Dr. Susanne Schweidtmann leitet seit Oktober 2012 das Personalmanagement des Ev. Johanneswerks. Mit ihrem Team arbeitet sie unter anderem daran, Mitarbeitende für die Pflege zu gewinnen und den diakonischen Träger als attraktiven Arbeitgeber weiterzuentwickeln.



[Foto: Hilla Südhaus]

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN – IST DAS AUCH IM JOHANNESWERK EIN THEMA?

Unsere Branche ist insgesamt ›frauenlastig‹, das bemerkt jeder sofort, der eine unserer Einrichtungen betritt. Aber ja – das ist für das Unternehmen ein Thema.

WIE HOCH IST DER ANTEIL WEIBLICHER JOHANNESWERKER?

Rund 82 Prozent der 7.000 Mitarbeitenden sind weiblich. Aber das ist auch bedingt durch unsere Struktur. In der Altenhilfe, dem größten Arbeitsfeld, sind insgesamt 4.300 Menschen tätig. Die pflegenden Mitarbeitenden sind überwiegend Frauen.

WIE STEHT ES MIT AUFSTIEGSCHANCEN IN DER PFLEGE?

Im Gefüge einer stationären Einrichtung oder eines ambulanten Dienstes gibt es verschiedene Führungsaufgaben. Beispiel Altenheim: Wohnbereichs-, Pflegedienst- und schließlich Hausleitung müssen fachlich qualifiziert sein und fit im Management. Die Weiterentwicklung hin zu

einer Aufgabe mit wachsender Verantwortung wird von uns individuell gefördert. Wir haben Mitarbeitende, die bei uns die Ausbildung absolviert haben und heute hohe Führungspositionen ausüben.

IST DIE FÖRDERUNG AUF DIE THEORIE AUSGERICHTET?

Theorie kann eine gute Basis sein – aber wir bieten einiges mehr. Zum Beispiel ein Trainee-Programm, bei dem die Teilnehmer mit einer erfahrenen Kraft zusammenarbeiten. Solche Trainee-Zeiten durchlaufen auch Mitarbeitende, die größere Organisationseinheiten – bei uns sind das Regionen – übernehmen werden. Die Trainees sind übrigens männlich und weiblich.

IST EIN ERFOLG DER PROGRAMME ZU ERKENNEN?

Alle Förderprogramme müssen Teil eines Ganzen sein. Das fängt bei Angeboten für alle Mitarbeitende an und reicht bis in die Führungsebenen. Und jede/jeder Trainee, die/der später mit dem Plus an Verantwortung gut umgehen und Mitarbeiter führen kann, ist ein Gewinn.

[EW]

GUTE QUALITÄT RUHT AUF DREI SÄULEN

Neues Bewertungssystem für die Pflegeheime

BIELEFELD. Sie waren durchaus griffig, aber sehr umstritten: die Pflegenoten für Pflegeheime. Künftig wird die Qualität einer Einrichtung mit einem Drei-Säulen-Modell abgebildet. Wer ein Pflegeheim für einen Angehörigen sucht, bekommt mehr und detailliertere Informationen, muss diese aber auch genauer prüfen.

SÄULE 1 BILDEN DIE INFORMATIONEN ÜBER EIN PFLEGEHEIM:

Ausstattung, Versorgungsschwerpunkte, Gruppenangebote, Kontakte der Einrichtung ins Wohnumfeld, Einbeziehung der Angehörigen sind die Angaben. Sie werden von den Einrichtungen selbst zusammengestellt und können bis zu zwölf Kriterien umfassen.

SÄULE 2 BESTEHT AUS DEN ERGEBNISINDIKATOREN:

Drei Bereiche sind vorgegeben, in denen die Qualität von Mobilitätsförderung, Gesundheitsschutz und Unterstützung bei spezifischen Bedarfslagen bewertet wird. Die fünf Bewertungsstufen reichen von ›weit über dem Durchschnitt‹ bis zu ›weit unter dem Durchschnitt‹. Auch die Ergebnisse zu den Indikatoren liefern

die Einrichtungen, und sie werden dann in einer zentralen Datenauswertungsstelle zusammengefasst.

SÄULE 3 UMFASST DIE EXTERNE QUALITÄTSPRÜFUNG:

Mitarbeitende des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung (MDK) oder des Verbandes der Privaten Krankenversicherung prüfen und befragen auch eine Gruppe bis zu neun Bewohnern oder Bewohnerinnen.

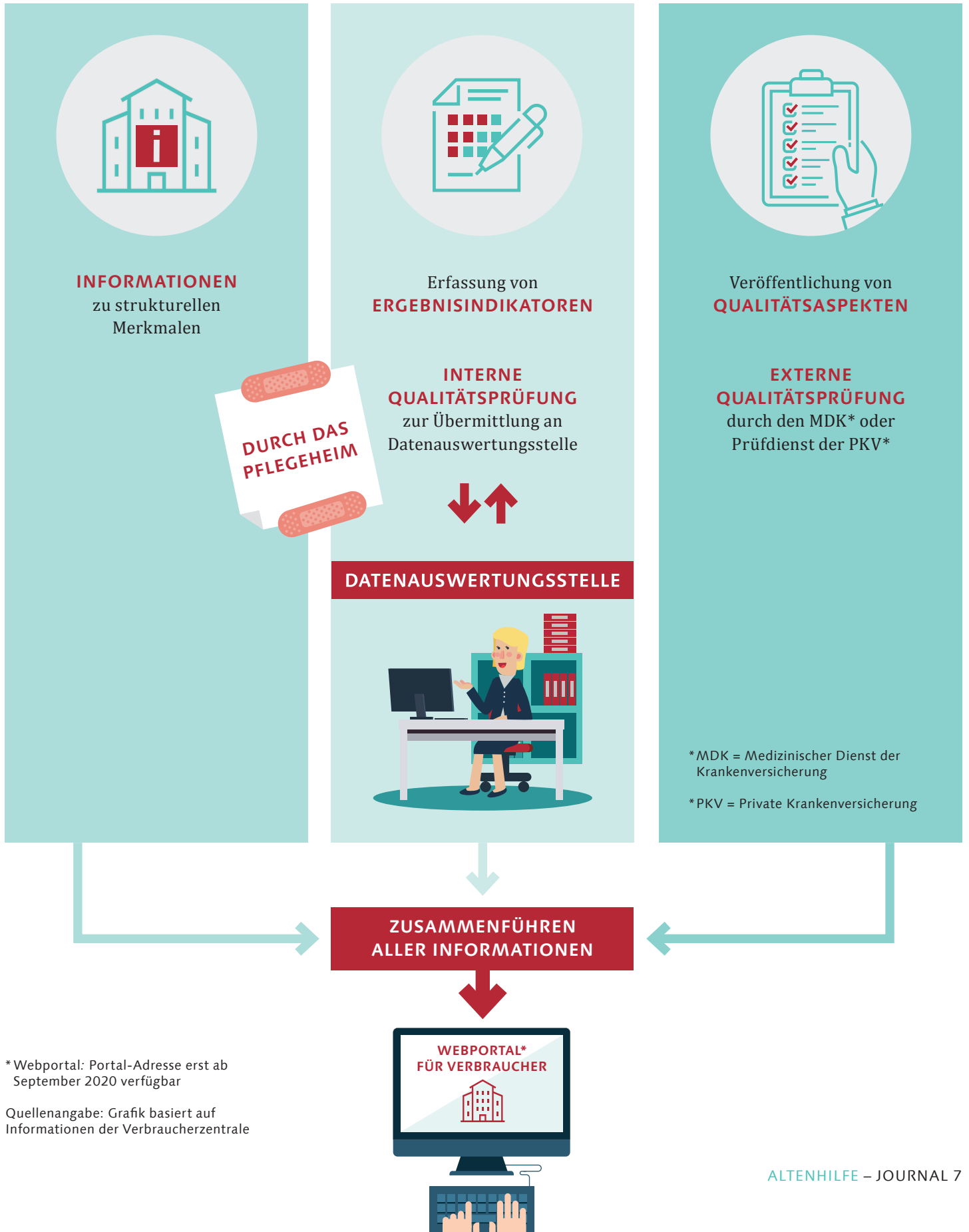
Zusammengeführt werden diese drei Säulen Auskunft darüber geben, wie es mit der Versorgungsqualität für pflegebedürftige Menschen in einer Einrichtung steht. Verbraucher sollen die Ergebnisse künftig bequem über die Webportale der Pflegekassen abrufen können.

Einen Stichtag, ab wann alle Ergebnisse auf den Webportalen der Pflegekassen abzulesen sind, gibt es nicht. Aufgrund der Corona-Epidemie ist die Einführung bis Ende September ausgesetzt.

Die Qualitätsanalyse wird nach Einschätzung von Dr. Gero Techtmann, Referent der Stabsabteilung Altenhilfe und Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Johanneswerk-Tochter Alters-Institut mehr Aussagekraft haben. Aber durch das Zusammenführen so unterschiedlicher Kriterien muss sich der Nutzer auch genauer damit befassen. Deshalb rät Dr. Techtmann Interessenten, sich auch bei einem persönlichen Besuch in der Einrichtung ein Bild zu machen. Bei dieser Gelegenheit können sie auf die Punkte achten, die für den Angehörigen wichtig sind.

[EW]

WIE GUT WERDEN PFLEGEBEDÜRFTIGE MENSCHEN IN EINRICHTUNGEN VERSORGT?



*Webportal: Portal-Adresse erst ab September 2020 verfügbar

Quellenangabe: Grafik basiert auf Informationen der Verbraucherzentrale

LIEBE AUF DER LETZTEN ETAPPE

HERNE / GÜTERSLOH / BIELEFELD. Besuchern fällt das Paar, das im Foyer des Altenheims so innig beieinander sitzt, sofort ins Auge. Tag für Tag und für alle sichtbar halten sie die Hand des anderen – er im Rollstuhl, sie mit einem Taststock in der freien Hand, weil sie erblindet ist. Gemein ist beiden dieser unbeschwerte, fast schon beseelte Gesichtsausdruck, der vor allem eines verrät: Christel S. (85) und Hermann B. (89)* haben einander gefunden. Im Altenheim, auf ihrer letzten Lebensetappe.*

*Namen von der Redaktion geändert

Dass sich die Senioren in dieser Phase ihres Lebens noch einmal verlieben würden, damit hatte keiner der beiden gerechnet, als sie vor einigen Jahren in die Einrichtung des Ev. Johanneswerks zogen. Dabei scheinen neue Bindungen, Freundschaften und sogar Liebesgeschichten wie die von Christel und Hermann in Altenheimen gar nicht so selten zu sein.

»Wir alle haben doch das Bedürfnis nach zwischenmenschlichem Kontakt, Zuneigung und Nähe – und zwar unabhängig davon, wie alt wir sind«, betont Margret Springkämper, die in Herne das Eva-von-Tiele-Winckler-Haus leitet. In ihrer Einrichtung erlebe sie es häufig, dass neue Bindungen

entstehen. »Hier treffen Menschen aufeinander, die vorher aufgrund ihrer Lebenssituation weniger Kontakt zu anderen hatten oder sogar einsam waren. Bei uns wird dann wieder möglich, was vorher nicht möglich war – einfach, indem Begegnung erleichtert wird.« Manch einer habe schon scherzhaft angemerkt, dass er früher hergekommen wäre, wenn er gewusst hätte, dass das Pflege- und Altenheim auch als eine Art Kontaktbörse fungiere.

ALS DER EINE STARB, WAR DER ANDERE UNTRÖSTLICH

Im Alltag reiche die Bandbreite der Möglichkeiten meist von lockeren Gesprächen beim Essen über

regelmäßige Verabredungen bis hin zu sehr emotionalen Bindungen. Solch eine enge Freundschaft hat vor einigen Jahren auch zwei Männer im Eva-von-Tiele-Winckler-Haus verbunden. Sie hatten sich dort kennengelernt, der eine im Elektro-Rollstuhl, der andere im normalen. »Die beiden haben lange Gespräche geführt, sich gegenseitig motiviert und ständig etwas zusammen unternommen. Dafür hat sich der Mann ohne elektronischen Antrieb hinten an seinen Freund drangehängt«, erzählt Margret Springkämper. Als dann einer der Männer nach zwei Jahren starb, habe sein Freund sehr lange um ihn getrauert. ▶



Wenn die Wellenlänge stimmt, wie bei Kriemhild Riecke (l.) und Hanna Baumjohann, können sich auch neue Freundschaften entwickeln. [Fotos: Mike-Dennis Müller]

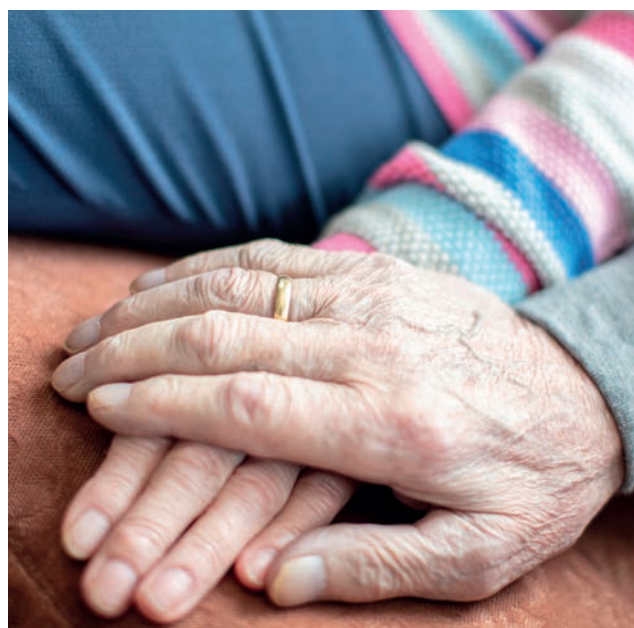


Freundschaftlich Bande wie diese werden auch im Haller Altenzentrum Eggeblick in geknüpft. Hier treffen sich die beiden Freundinnen Kriemhild Riecke und Hanna Baumjohann tagtäglich, um Neuigkeiten auszutauschen, zu plauschen und ihren Tag zu planen. »Es ist so schön, hier jemanden zum Reden gefunden zu haben«, betont Riecke, und ihre Freundin ergänzt, sie seien »von Anfang an auf einer Wellenlänge« gewesen.

Ähnlich kontaktfreudig geht es in der gut besuchten Cafeteria des Katharina-Luther-Hauses in Gütersloh zu. »Das ist ein beliebter Treffpunkt im Haus, weil es den Menschen wichtig ist, sich auch außerhalb ihrer vier Wände ganz unabhängig und ohne großen Aufwand verabreden zu können«, erklärt Einrichtungsleiter Siegfried Wolff. Er ist seit 42 Jahren in der Pflege tätig und entsprechend erfahren. Neue Freundschaften und Liebesbeziehungen unterstützt der Hausleiter ganz bewusst, weil es etwas mit den Menschen mache und sie viel Lebensfreude dadurch gewinnen würden. ▶



Gemeinsam die Frühlingssonne genießen – das ist zu zweit schöner als allein. [Foto: Frank Elschner]



Trotzdem müssten Pflegefachkräfte jedes Mal sehr differenziert hinschauen. »Wir haben unseren Bewohnern gegenüber eine Fürsorgepflicht, deshalb ist die erste Frage, die wir uns stellen, immer die, ob alle Beteiligten in der Lage sind, selbst zu entscheiden, was sie wollen«, sagt Wolff. Das sei zum Beispiel bei dementen Bewohnern oft schwer zu erkennen.

Aber selbst, wenn sich zwei Menschen bewusst füreinander entschieden hätten, sei auch das nicht immer ganz unproblematisch. »Wir haben schon erlebt, dass Angehörige uns auffordern wollten, eine Beziehung zwischen zwei Bewohnern zu unterbinden«, erzählt Wolff. Aber er könne zwei erwachsenen, mündigen Menschen nun mal nicht verbieten, einander zu mögen und sich zu treffen.

Unterwegs im gleichen Tempo,
mit den gleichen Vorlieben – das
kann den Alltag bereichern.



Kaffeezeit im Altenzentrum Eggeblick –
Zeit für einen entspannten Plausch
unter Freundinnen.

LIEBE KANN AUCH MEHR RAUM BEDEUTEN

»Unsere Mitarbeitenden sind angehalten, Bewohnerinnen und Bewohner so viel Privatsphäre wie möglich zu erhalten«, erklärt Peter-Christian König, Leiter der Stabsabteilung Altenhilfe im Johanneswerk. Nur so könne gewährleistet werden, dass sich Menschen tatsächlich zuhause fühlen. »Wir sind da in der Tat sehr feinfühlig und versuchen, alles möglich zu machen«, betont Malika Ferchichi, Leiterin des Bielefelder Marienstifts. Das gelte auch dann, wenn Menschen, die Jahrzehnte lang zusammengewohnt hätten, plötzlich das Bedürfnis äußern würden, mehr Zeit und Raum für sich zu haben. Das Marienstift etwa verfüge über sogenannte Tandembäder. Das bedeutet, dass zwei Bewohnerzimmer durch ein Badezimmer in der Mitte verbunden sind. Paare können dadurch selbst entscheiden, ob sie eins der Zimmer als Wohnraum und das andere als Schlafraum verwenden, oder ob jeder sein eigenes Schlafzimmer erhält. Auch das, so die Hausleiterin, könne schließlich dazu führen, dass eine Beziehung gefestigt wird.

[HP]



Uwe Appold, Flensburg
 »Mensch, wo bist du?«
 Misereor-Hungertuch 2020

»MENSCH, WO BIST DU?«

Dieses Bild hat der Flensburger Künstler Uwe Appold als diesjähriges »Hungertuch« der Hilfsorganisation Misereor erstellt. Auf tiefblauem Untergrund hat er Erde verteilt, die aus dem Garten Gethsemane in Israel stammt. In diesem Garten beginnt das Ostergeschehen. Nun weckt diese Collage die Assoziation eines Kontinents mit vielen Inseln. Ob sie dem ansteigenden Meer standhalten können?

In der Mitte befindet sich ein Haus, an der Seite offen oder noch nicht vollendet, umschlossen von einem markanten Ring aus Gold, einem Symbol für die Gegenwart Gottes.

Papst Franziskus hat ein Rundschreiben mit dem Titel »Laudato si'« verfasst; er gibt ihm den Untertitel: »Über die Sorge für das gemeinsame Haus«. Gemeint ist diese Erde, Wohnort und Lebensquell für rund acht Milliarden Menschen und nicht mehr zählbare Tiere und Pflanzen. »Our house is on fire«, skandieren die Jungen. Unser nachlässiger Umgang mit diesem Haus

hängt eng zusammen mit sozialer Ungerechtigkeit; beides wiederum, so führt Franziskus aus, hat seine Ursachen darin, dass uns das Loblied auf den Schöpfer des Himmels und der Erde von den Lippen gewichen ist. Oder umgekehrt: Da, wo dieses Loblied erklingt, entsteht sorgsame Aufmerksamkeit sowohl für die Umwelt als auch für die Belange der anderen, mit denen wir das Leben auf dem Erdball teilen.



Dr. Klaus Hillringhaus, Leiter der Stabsabteilung Theologie und Diakonie und des Pastoralen Dienstes. [Foto: Christian Weische]

DIE LEBENSFREUDE GEZIELT WECKEN

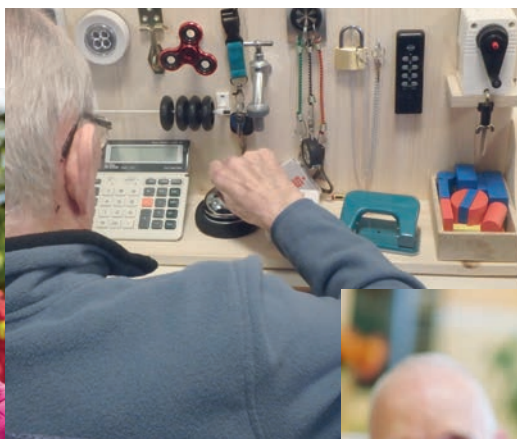
Tapetenwechsel: Individuelle Angebote können viel bewirken

BIELEFELD. Der Kehrreim eines Schlägers, der Duft von Frischgebackenem, der Besuch eines Fußballspiels oder die Eindrücke beim Tagesausflug – ein ›Tapetenwechsel‹ kann auf vielfältige Weise zustande kommen. Das gleichnamige Spendenprojekt des Johanneswerks ermöglicht aus Sicht der Fachleute aber mehr als Freizeitvergnügungen.

Peter C. König, Leiter der Fachabteilung Altenhilfe: »Es geht darum, Sinne anzuregen, Reize zu bieten, die Hirntätigkeit herauszufordern. Dies wirkt vitalisierend, fördert die Hirntätigkeit und steigert die Lebensfreude.« Er wählt einen Vergleich zur Veranschaulichung: »Das Hirn ist in diesem Zusammenhang wie ein Muskel, der nur durch regelmäßiges Training leistungsfähig bleibt und ohne besondere Anforderungen verkümmert.«

Und König weist auf eine Herausforderung für die Pflegekräfte hin: »Wir bewegen uns an dieser Stelle in einem Spannungsfeld zwischen ›Kontinuität und Beständigkeit‹ und ›Lebensqualität steigender Abwechslung‹. Dies ist insbesondere im Umgang mit demenziell erkrankten alten Menschen sehr sorgfältig abzuwägen.« Dabei sei zu überlegen: Was ist zumutbar? Was fördert? Was verwirrt?

Abwechslung von den Alltags-Routinen kann nach Überzeugung von Daniel Schuster, Leiter der Stabsabteilung Behindertenhilfe, einiges bewirken – unabhängig vom Alter oder dem Grad einer Einschränkung. Es komme darauf an, ob der Einzelne eine Abwechslung wolle und wie diese aussehen könne. Zwei Beispiele skizzieren die mögliche Bandbreite: Der Besuch ▶



Tapetenwechsel bedeutet Vielfalt: Marktbesuch, Activity-Board, Kartoffelfest.





Peter C. König, Leiter der Stabsabteilung Altenhilfe im Ev. Johanneswerk



Daniel Schuster, Leiter der Stabsabteilung Behindertenhilfe
[Fotos: Mike-Dennis Müller]

in der Eisdiele um die Ecke kann für den Einen ebenso freudebringend und bereichernd sein wie für den Anderen eine mehrtägige Ferienreise.

Formell besteht für Menschen mit Behinderung mit Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes ein Anspruch auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, der finanziell abgedeckt ist. Dennoch gibt es Wünsche, die damit nicht abgedeckt sind. Vielleicht, weil ein Spezial-Fahrzeug für einen schweren Rollstuhl nötig ist. Oder zusätzliche Begleitpersonen für den Ausflug gebraucht werden. Die Spenden, die für das Projekt ›Tapetenwechsel‹ eingehen, machen diese Extras möglich.

Das Gelingen eines Tapetenwechsels ist stets vom Einzelnen und seinen Bedürfnissen abhängig – da sind sich die Fachleute für Altenhilfe als auch für Behindertenhilfe einig. Und Vorlieben oder Abneigungen spielen dabei eine Rolle.

DIE WÜNSCHE AUSLOTEN

»Nicht jedem alten Menschen gefällt die Teilnahme an einem Volksmusik-konzert oder der Besuch eines Streichelzoos in der Einrichtung«, warnt Peter König vor Verallgemeinerungen.

»Insbesondere bei Menschen mit einer Demenz bitte ich unsere Mitarbeitenden darum, sehr genau hin zu schauen.« Kriterium dafür ist beispielsweise: Passt es in die Biographie und bisherige Lebensweise?

Eine Herausforderung ist es, Wünsche und Träume auszuloten, wenn der Mensch sich selbst nicht oder nur sehr eingeschränkt mitteilen kann. Oder den Zaghafte oder Ängstlichen zu ermutigen, sich auf etwas Neues einzulassen. »Auch das kann ein ›Tapetenwechsel‹ bewirken: Unbekanntes auszuprobieren und vielleicht sogar über sich herauszuwachsen«, erläutert Daniel Schuster.

[EW]

INFO

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33XXX

Stichwort: 20JJ01XTapetenwechsel

ONLINE-SPENDE

➤ www.johanneswerk.de/tapetenwechsel

KONTAKT

Maria Munzert

Telefon 0521 801-26 08

maria.munzert@johanneswerk.de

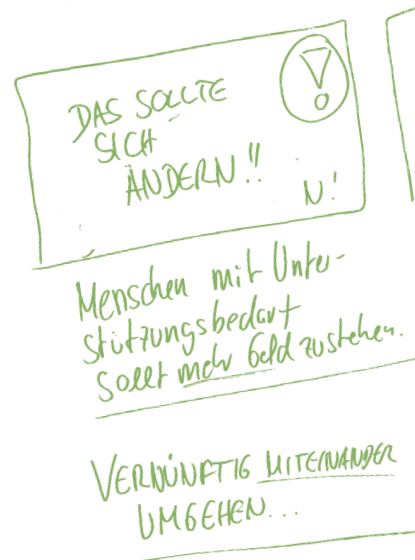


Alle an einem Tisch: Fachlehrer, Praxisanleiter, Studierende und die ›Experten in eigener Sache‹ im Gespräch. [Foto: privat]

GEFRAGT: EXPERTEN IN EIGENER SACHE

NRW-Projekt entwickelt neue Lehrpläne für die Heilerziehungspflege

BIELEFELD / MÜNSTER. Was brauchen Menschen mit Beeinträchtigungen, um teilhaben zu können? Um das zu ergründen, haben sich Fachlehrer, Praxisanleiter und Studierende bei einer Tagung in Münster mit den ›Experten in eigener Sache‹, den Menschen mit Behinderung, zusammengesetzt.



Das Ziel: Im Rahmen des Projektes ›Lernen für das Leben‹ herauszufinden, was aus Nutzer-Sicht für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben relevant ist. Dieses soll in den Praxislehrplan für die Ausbildung in der Heilerziehungspflege einfließen.

NEUE PERSPEKTIVE

In der Behindertenhilfe ist derzeit einiges in Bewegung, das Bundes-teilhabe-gesetz (BTHG) mit seinen Zielvorgaben fordert alle zuständigen Berufsgruppen. Das Projekt ›Lernen für das Leben‹ finanziell unterstützt durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, sorgt dafür, dass die durch das Gesetz angestoßenen Veränderungen auch bei den Menschen ankommen. Gelingen soll dies unter anderem, indem die neue Perspektive auch in der Heilerziehungspflege in den Mittelpunkt rückt. Denn Teilhabe erfordert mehr als Standard-Pflege und wohlwollende Betreuung.

Doch wie herausfinden, was für diese BTHG-Vorgabe nötig und sinnvoll ist – fragten sich Mitarbeiter des projekt-

begleitenden Alters-Instituts. Sie luden deshalb nicht nur Fachleute zu der Tagung ein, sondern auch 36 Menschen mit Behinderung – die ›Experten in eigener Sache‹. Vorzubereiten waren dafür nicht nur geeignete Materialien und Arbeitsmethoden. Die interessierten und hochmotivierten Fachleute mussten sich zum Beispiel auch auf die Formulierung von Arbeitsaufträgen in leichter Sprache einstellen.

GEMEINSAME WORKSHOPS

In gemeinsamen Workshops standen verschiedene Lebensbereiche im Fokus, zum Beispiel Arbeit, Wohnen oder Partnerschaft. Konzentriert und intensiv wurde gearbeitet, teilweise eröffneten sich auch neue Perspektiven durch die ›Experten in eigener Sache‹.

Das Projekt ›Lernen für das Leben‹ läuft insgesamt drei Jahre und wird begleitet und geleitet vom Alters-Institut, einer Tochter des Johanneswerks. Eingebunden sind vier Träger der praktischen Ausbildung: Perthes-Stiftung, Sozialwerk St. Georg, Lebenshilfe Bochum und das Ev. Johanneswerk.

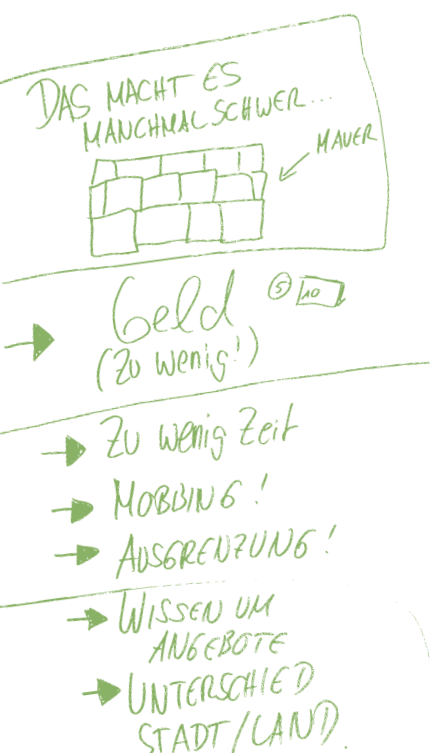


- (UNTERSTÜTZUNG BEIM) SPAREN
- ZEIT EINTHEILEN
- GRUPPEN+VEREINE FINDEN
- GESPRÄCHE FÜHREN
- INTEGRATIONSBEAUFTRAGTEN

Dazu kommen fünf Schulen: Das Berufskolleg Hattingen, das Gertrud-Bäumer-Berufskolleg Duisburg, das Berufskolleg Hamm des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, das Märkische Berufskolleg in Unna und das Berufskolleg des Ev. Johanneswerks in Bochum.

Gemeinsam entwickeln sie neue Säulen der Praxisausbildung, erarbeiten auch einen ganz neuen Lehrplan und nutzen dafür moderne didaktische Lehrmethoden. Synergien entstehen zudem zwischen der Heilerziehungspflege und der neuen generalistischen Pflegeausbildung, beispielsweise bei der Wissensvermittlung. Die Projektergebnisse von Wissenschaftlern werden abschließend ausgewertet und veröffentlicht.

[EW]



Ulrike Overkamp, Leiterin der Abteilung Schulen und Bildung im Johanneswerk, gehört zum Projektteam ›Lernen für das Leben‹. [Foto: Christian Weische]

RÄTSEL

Luftkissen im Auto			Kreuzesinschrift		französischer Jagdhund	Teil der Treppe		Zauberer			Wettkampfgewinn		orientalische Gedichtform	erlesen, exquisit		Altertumsforscher
niederträchtig						Südostasiat										
	2					englischer Sagenkönig		Denkvermögen						ein Fest begehen		Kimono-gürtel
Haft, Freiheitsentzug			Bein-gelenk		dumm, albern		11				Vor-spese (franz.)		kleines Insekt			
Spion		enge Weg-biegung						nordische Göttin		Hast					arabi-sche Lang-flöte	
			14		Heiligen-bilder der Ost-kirche	Teil des Tennis-feldes					5					
Über-nach-tungs-quartier	Telefon-nummer bei Gefahr	Schie-nen-weg		abge-laichter Hering			9		griechi-sche Unheils-göttin				Haupt-stadt von Katar			wasser-lösliche Kleb-stoffe
										1	Fremd-wortteil: falsch		afrika-nische Hunds-affenart			
Film-größe			chemi-sches Element			Abfolge allen Gesche-hens		argenti-nischer Staats-mann †							leutselig	
	12			Folg-samkeit		klapp-ri-ges Pferd						Vortra-gender Redner, Ansager		engli-sches Tanzlied (16. Jh.)		
Erkäl-tungs-erschei-nung			über-reichen				13		Gottes-erkennt-nis		Stief-tochter von Herodes					
		7			Behälter aus Jute (Mz.)	Film mit Tom Hanks, Forest ...					4		latei-nisch: sei gegrüßt			Kamera-ein-stellung (Film)
			Geschwin-digkeit		Durch-schnitts-muster									Ost-euro-päerin		in Salz einge-legtes Ei
span. Presse-agentur (Abk.)	diäti-sche Ernäh-rung	römi-sches Gewand				Tier-garten					alt-nord. Sagen-samm-lung		US-mexikan. Grenz-stadt (Ei)		10	
Leib							3	förm-liche Anrede		Wasser-tiefen-messer						
					kanad. Presse-agentur (Abk.)	süd-pakista-nische Provinz						6	int. Kfz-K. Süd-afrika		weib-licher franz. Artikel	
Dom-stadt am Rhein	feste Eis-decke auf dem Meer						8			Laut-stärke-maß						
Blech-blas-instru-ment										Gewähr-leistung						

www.raetseischmiede.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es drei praktische Gerätégürtel für Hobby-Gärtner und solche, die es werden wollen. Mit handlichen Hilfen zum Säen, Pflanzen und Schneiden. Dazu Samen-Tütchen für den blühenden Schmuck – auf dem Fensterbrett, dem Balkon oder an der Terrasse. Senden Sie das Lösungswort bis zum 17. Juni 2020 an:

Ev. Johanneswerk gGmbH • Stichwort »Rätsel Mai«
Schildescher Str. 101 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

JULIE HAUSMANN

Sie war eine tiefreligiöse Frau, die vor allem schlichte und fromme Gedichte sowie Texte für geistliche Andachten schrieb. »So nimm denn meine Hände« wurde nach der Vertonung 1842 zu einem der bekanntesten Kirchenlieder. Im Johanneswerk erinnert das nach ihr benannte Altenheim in Beckum an die Dichterin.



Julie Hausmann (1826–1901) schrieb Liedtexte und Texte für geistliche Andachten.

Über die deutsch-baltische Dichterin Julie Hausmann ist leider nur sehr wenig bekannt. Nach ihrer Geburt in Riga (Lettland) verbrachte sie zunächst ihre Kindheit und Jugend gemeinsam mit ihren fünf Schwestern in der Stadt Mitau (lettisch: Jelgava). Ihr Vater war Gymnasialoberlehrer Johannes Michael von Hausmann, ihre Mutter seine Ehefrau Julie, geb. von Magnus.

Es war ein Pfarrer namens Theodor Neander, der Julie Hausmann den Anstoß für ein bewusstes Leben im christlichen Glauben gab. Die sonst eher scheue junge Frau drückte fortan ihren Glauben schriftlich, unter anderem in geistlichen Gedichten, aus.

Durch ihre Freundin Olga lernte sie Pfarrer Gustav Knak kennen, der ihre Poesie schätzte und im Jahr 1862 unter dem Titel »Maiblumen. Lieder einer Stillen im Lande« als Buch veröffentlichte. Ihr wohl berühmtestes Gedicht »So nimm denn meine Hände« war darin enthalten.

Über die Entstehung des bekannten Gedichtes rankt sich die Geschichte, dass Julie Hausmann

sich in einen jungen Pastor verliebte, der auch Missionar war. Das Paar verlobte sich vor seiner Abreise nach Afrika, wo er auf einer Missionsstation arbeiten sollte. Julie brauchte die nötigen Visa und Papiere und wollte ihm nachreisen. Nach mehreren Wochen Schiffsfahrt in Afrika angekommen, erfuhr sie jedoch, dass ihr Verlobter nur wenige Tage zuvor an einer Seuche verstorben war.

Aufgrund dieses Schicksalsschlags wandte sie sich tief betroffen an Gott und schrieb das Gedicht »So nimm denn meine Hände«. Es endet mit den Zeilen »Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht: so nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich!«

Jahre später, 1899, brachte die zeitlebens unverheiratete Julie ein neues Buch heraus. Rund 700 Seiten umfasste ihr Werk »Hausbrot. Schlichte Morgen- und Abend-Andachten«.

Julie Hausmann starb während eines Urlaubes im Ostseebad Vösu (Estland).

[JK]

UMZUG IM GROSSEN STIL

80 Altenheim-Bewohner sind wohlbehalten im Marswidisstift angekommen

BIELEFELD. Der Umzug einer mehrköpfigen Familie kann schon ein Kraftakt sein. Doch wie ist es, wenn 80 hilfe- und pflegebedürftige Personen gemeinsam ihren Altenheim-Standort wechseln? Hausleiterin Ines Weidhase und ihr Team vermeldeten nach drei Umzugstagen: »Wir sind im neuen Marswidisstift gut angekommen.«

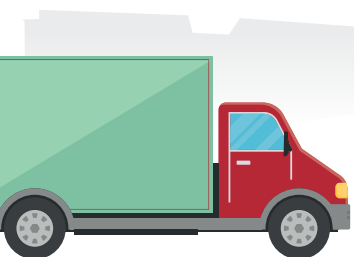
Johannesstift-Gelände in Bielefeld: Sitz der Johanneswerk-Hauptverwaltung, Heimat von jeweils zwei Altenheimen und zwei Kindergärten, sowie Standort von einem Krankenhaus und angeschlossenen Ausbildungsstätten. Ganz im Norden liegt der Neubau Marswidisstift, Ende 2019 fertiggestellt und seit Anfang Februar 2020 in Betrieb. Es ist der Ersatzbau für das Dietrich-Bonhoeffer-Haus, das 1974 auf dem Gelände als Altenkrankenhaus errichtet und dann als Altenheim genutzt wurde. Den Anforderungen an die Altenpflege wurde die Immobilie nun nicht mehr gerecht.

Die Handwerker waren am neuen Standort noch im Einsatz, als – Luftlinie 500 Meter entfernt – im alten Haus der Arbeitskreis ›Umzug‹ gegründet wurde. »Wir hatten uns natürlich umgehört, welche Erfahrungen Kollegen mit solchen Umzügen gemacht hatten, haben uns beraten lassen von Fachleu-

ten für Umzüge und Krankentransporte«, berichtet Ines Weidhase. Parallel mussten Bewohner und Angehörige vorbereitet und informiert werden. Die letzte Veranstaltung fand drei Wochen vor dem Umzug statt – zur Auffrischung.

TRANSPORT VON 800 KISTEN

Zum großen Teil gab es für das neue Haus – 80 Einzelzimmer verteilt auf sechs Wohnungen – neues Mobiliar. Dennoch hatte das Umzugsunternehmen einiges zu stemmen. Erster Tag: Transport der Möbel und Besitztümer der Bewohner in 800 Kisten. Zweiter Tag: Umzug von 40 Frauen und Männern im Krankentransportwagen. Dritter Tag: Umzug der restlichen Bewohner. »Während in der Wohnung im 2. Stock schon die Zimmer bezogen wurden, wurden, haben im Erdgeschoss die Umzugsleute noch Kisten getragen«, schildert Hausleiterin Weidhase die heiße Phase. Tag zwei ►





Das neue Marwidisstift: 80 Einzelzimmer verteilen sich auf sechs Wohnungen. Die »DankBar« ist auch für die Nachbarschaft geöffnet.
[Fotos: Mike-Dennis Müller]



und drei waren für die Mitarbeitenden eine Herausforderung, weil am alten und am neuen Standort der Alltag weitergehen, beziehungsweise schnell Einzug halten sollte. Neue Umgebung, neu zusammengesetzte Teams, neues Hauskonzept – alle mussten sich darauf einstellen.

EINE BLUME ZUR BEGRÜSSUNG

Und für die Bewohner war es auf jeden Fall aufregend – einschließlich des Empfangs am Haupteingang. »Jede Bewohnerin und jeder Bewohner wurde dort mit einer Blume begrüßt und dann in die neue Wohnung begleitet«, berichtet Ines Weidhase. Im Vorfeld

hatte es viele Fragen zum neuen Haus gegeben und auch von Angehörigen den Wunsch, das zugedachte Zimmer vorab zu besichtigen.

Unterm Strich hat alles gut geklappt. »Die größte Herausforderung ist für alle, sich auf die neue Situation einzustellen.« Zum Eingewöhnen brauche es noch etwas Zeit, ergänzt die Hausleiterin, mit Blick auf die Neuerungen. Zum Beispiel an die »DankBar«, den großen Raum im Erdgeschoss, gleich neben dem Eingang. Als KaffeeBar oder WLAN-Bar zu nutzen; auch als ein Angebot für die Nachbarschaft im angrenzenden Wohnquartier.



[EW]

WEICHEN FÜR DIE ZUKUNFT GESTELLT

Jahrestagung: Rückblick auf ein Jahr mit großen Herausforderungen

BIELEFELD. Ein sehr positives Fazit zog die Johanneswerk-Geschäftsführung bei der Jahrestagung, zu der Ende vergangenen Jahres die Führungskräfte aus allen NRW-Standorten in der Ravensberger Spinnerei zusammengekommen waren. Die Herausforderungen wurden tatkräftig und gut gemeistert und die Weichen für die zukünftige Gestaltung des Werks gestellt.

Fokus auf das Bundesteilhabegesetz: Geschäftsführer Burkhard Bensiok berichtete über die Anstrengungen, alle Vorgaben umzusetzen.
[Fotos: Mike-Dennis Müller]



In seinem umfassenden Jahresbericht rückte Dr. Ingo Habenicht, Vorsitzender der Geschäftsführung, die Töchter der Unternehmensgruppe Johanneswerk in den Fokus, ließ für seine »Porträts« Zahlen sprechen, stellte Besonderheiten vor und erzählte von besonderen Projekten oder Aktionen. Die Vielfalt in der Unternehmensgruppe mit ihren mittlerweile 7.000 Mitarbeitenden beeindruckt stets auch langjährige Johanneswerker.

Mit welcher Vision tritt das Ev. Johanneswerk als großer diakonischer Träger an und welche Mission entsteht daraus? Das war eine Kernfrage, die nach und nach an alle Mitarbeitenden herangetragen und mit ihnen diskutiert wird. Im vergangenen Jahr erfolgte der Start zu diesem umfassenden Bewusstmachungsprozess; die Hälfte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren bereits in Workshops und Gesprächsrunden eingebunden.

BTHG: MEHR EIGENSTÄNDIGKEIT
Geschäftsführer Burkhard Bensiek, verantwortlich für das Arbeitsfeld Behindertenhilfe, richtete den Fokus auf das Bundesteilhabegesetz (BTHG). Die darin verankerte Eigenständigkeit der Einrichtungsbewohner und Klienten bedeutet erhebliche Veränderungen für die Leistungserbringer, also auch das Johanneswerk. Jetzt gilt es, Betreuung und Hilfen einzeln abzustimmen, konkrete Verträge dafür abzuschließen und dies im Zusammenspiel mit dem Menschen mit Behinderung, seinen Angehörigen oder gesetzlichen Betreuern zu handhaben. Während Fachleistungen weiterhin von den Landschaftsverbänden in NRW geleistet werden, liegt die Zuständigkeit für Sozialhilfeleistungen bei den Kommunen.

An einem Beispiel wird die Komplexität deutlich: Im Johanneswerk haben Wohnverbund- und Bereichsleitungen, Juristen, Controller, Fachleute der Leistungsabrechnungen sowie der IT-Bereiche gemeinsam entwickelt, wie die notwendigen 730 Mietverträge reibungslos bearbeitet werden können. Für alle anderen Angebote und Leistungen galt es, ähnlich umfangreiche Abrechnungsprozesse zu regeln.

UMFANGREICHE UMBAUTEN

Neben der Behindertenhilfe vermeldet auch das Arbeitsfeld Altenhilfe ein bewegtes Jahr. Geradezu eine Flut von Bauplanungen, Baumaßnahmen und Genehmigungsverfahren war zu bewältigen. 32 Altenheim-Standorte erfüllen – zum Teil nach umfangreichen Umbauten oder Modernisierungen – die Vorgaben des Wohn- und Teilhabegesetzes. Zwei Neubauten sind fertiggestellt: das Marswisdisstift auf dem Johannesstift-Gelände in Bielefeld und das Friederike-Fliedner-Haus in Bad Berleburg. Zwei weitere Projekte befinden sich im Bebauungsplan-Verfahren der zuständigen Kommunen.

Prominenter Gast: Kabarettist Rainer Schmidt kommentierte heiterkompetent die Einführung des neuen Bundesteilhabegesetzes.



Begrüßung zur Jahrestagung und zum Gottesdienst: Pastor Dr. Ingo Habenicht, Vorsitzender der Geschäftsführung.

ECHE TEILKASKO-LÖSUNG

Unter den sogenannten Kurznachrichten war auch die Problematik der Pflegeplatz-Finanzierung ein Thema. Geschäftsführer Dr. Bodo de Vries, Fachmann für den Bereich Altenhilfe, wirbt nachdrücklich für eine echte Teilkasko-Lösung. Die Forderung, die er im Namen des Johanneswerks und als Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Verbandes für Altenpflege





Die Band ›Freisenberg Allstars‹ die sich aus Mitarbeitenden zusammensetzt, gestaltete den musikalischen Part des Gottesdienstes.

Die Geschäftsführer standen Rede und Antwort: Dr. Ingo Habenicht (v.l.), Dr. Bodo de Vries und Burkhard Bensiek.



vertritt: Angesichts ständig steigender Pflegekosten sollen künftig Bewohner von Altenheimen oder deren Angehörige einen festen Sockelbetrag zahlen, während die Pflegekassen übernehmen, was darüber liegt. Immer mehr Verbände und Träger schließen sich dieser Forderung an und Dr. de Vries registriert, dass die Botschaft im zuständigen Bundesministerium und in der Politik ankommt.

Bleibt abschließend der Blick auf die wirtschaftlichen Zahlen der Unternehmensgruppe Johanneswerk: Die gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung steigerte 2019 den Umsatz erstmals auf 400 Millionen. 28 Millionen wurden in den Geschäftsfeldern Alten- und Behindertenarbeit für Investitionen und Instandhaltungen verwendet.

[EW]

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin der Ev. Johanneswerk gGmbH
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*
Hanna Paßlick [HP] – *Redakteurin*

Sonstige

Julia Krausen [JK] – *freie Mitarbeiterin*

Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

Redaktionsanschrift

Evangelisches Johanneswerk gGmbH
Schildescher Str. 101, 33611 Bielefeld
Telefon: 0521 801-25 61, Fax: 0521 801-25 69
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Frank Elschner, Veit Mette, Härtl/Misereor, Mike-Dennis Müller, shutterstock, Hilla Südhaus, Christian Weische
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: Die Umwelt-Druckerei, Hannover
Druckbetreuung: Greif Design, Bielefeld
Versand: Studjo | Lettershop, Lüdenscheid
Papier: Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recycling-Papier, frei von Schwermetallen, Zertifikate: EU Ecolabel, FSC®

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE3BXXX



Freuen sich über das neue Podium:
Hausleiterin Edda Bekemeier (l.)
und Haustechniker Dieter Meyer.
[Foto: Mike-Dennis Müller]

MEHR KOMFORT FÜR ZUSCHAUER UND AKTEURE

Dank Spende der König Burgunder Stiftung:
Johannes-Haus hat eine mobile Bühne

HERFORD. Was hat in diesem Saal nicht alles schon stattgefunden! Und eigentlich war es immer zur Zufriedenheit aller, die im Johannes-Haus mitfeierten oder eine Veranstaltung besuchten. Aber verbessern, meint Hausleiterin Edda Bekemeier lächelnd, lässt sich auch immer etwas.

Die Ausstattung des Saales wurde ergänzt durch eine pfiffige Tischler-Arbeit, die sich stets perfekt anpasst: eine mobile Bühne. Drei Elemente mit je ein Meter mal zwei Meter Grundfläche ergeben – zusammengesteckt – eine Fläche zum Bespielen, oder ein Einzelteil eine Erhöhung für das Rednerpult. Die Sonderanfertigung ist auf den Einsatz im Johannes-Haus zugeschnitten.

Dank der Spende der Herforder König Burgunder Stiftung in Höhe von 1.500 Euro, wurde das Projekt erfolgreich in Angriff genommen. Der passende Tischler war schnell gefunden, da man ein Vorbild in einer anderen Johanneswerk-Einrichtung hatte. Die Eckdaten waren klar benannt: Nicht zu hoch – damit die vorne Sitzenden sich nicht den Nacken verrenken. Nicht zu groß, damit bei Festen im Saal auch noch Platz bleibt zum Tanzen. Die Tritthöhe moderat, damit es keine Sicherheitsprobleme gibt. Insgesamt ist es eine komfortable Konstruktion.

Der Fachmann baute drei Elemente, die der Haustechniker gut handhaben und leicht zusammenstecken kann. Ihre »Feuertaufer« hat die mobile Bühne bei einer Tagung bestanden. »Sie hat sich schon bewährt«, zieht Edda Bekemeier Bilanz. Zusammen mit ihrem Mitarbeiter-Team freut sich die Hausleiterin über die neue Errungenschaft.

[EW]

INFO

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE3BXXX

KONTAKT

Maria Munzert

Telefon 0521 801-26 08

maria.munzert@johanneswerk.de

FINDE EINEN BERUF, DER DICH BEWEGT!



**WERDE TEIL DES
GUTEN WERKS.**



- Jobs
- Ausbildungen
- Infos und
- Eindrücke

findest Du auf

karriere.johanneswerk.de  

